

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

21.9.1887 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945242)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Halb.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Zehnter Jahrgang.

Nr 112.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. September.

1887.

Wider schlechte Lectüre.

Ein Mahn- und Warnruf.

II.

Doch es gibt noch Schlimmeres. Und darum endlich noch ein Wort an Buchhändler, Zeitungsverkäufer und alle, die es angeht.

Nehmt auch ihr ein ernstes Wort so freundlich auf, wie es zu euch gesprochen wird!

Darf ein anständiger Mensch mit unanständigen Dingen handeln, mit schlechten Büchern, schlüpfrigen Zeitschriften und unzüchtigen Bildern?

Darum faßt einen männlichen Entschluß, besprecht euch nicht mit Fleisch und Blut, und ruft: Weg mit den Joten! Fortan geht mit unserm Wissen und Willen kein Buch, kein Heft, kein Blatt mehr durch unsere Hand, das den Pesthauch des Lasters ausströmt!

Wie segensreich könnt ihr dann in aller Stille und Bescheidenheit wirken, könnt Werkzeuge des Allerhöchsten sein, ohne mehr als paar Worte zu sprechen! Ein leichtsinniger Jüngling, ein halbwichziger Knabe fragt euch verstohlen nach einem schlüpfrigen Roman mit unzüchtigen Illustrationen, und ihr antwortet ernst:

„Nein, junger Herr, solche Sachen führe ich nicht, es geht gegen mein Gewissen.“ Kann nicht das Wort wie ein zweischneidiges Schwert durch die schwache Seele dringen, die böse Lust ertöden, die bedrohte Unschuld retten, die Nöthe der Scham auf die im ganzen noch unentweiheten Wangen treiben?

„Dieser Mann, der so gerne einen Thaler verdient, schämt sich, es auf solche Weise zu thun, — und ich?“ — Vielleicht wird so durch euch eine eben erst angefränte Menschenblume, der Sohn eines frommen Vaters, die Freude einer theuren Mutter gerettet und der Tugend erhalten. — Ein ernster Mann, der die Unsitlichkeit haßt und bekämpft, verlangt ein schlechtes Buch von euch, um es kennen zu lernen — es kommt selten vor, aber es kann vorkommen, wie ja auch ein Arzt sich mit Giften beschäftigen muß.

Wie wird sein Herz warm werden, seine Augen leuchten bei der erwarteten Antwort: „Ich habe es nicht, ich darf es nicht.“ Wie wird er sich freuen, einen Gesinnungs-

genossen, was sage ich? einen Bruder zu finden, wo er einen Feind vermutete! Es wird ihm ähnlich ergehen wie dem Propheten, der da glaubte, allein als Diener des wahren Gottes übrig geblieben zu sein, und nun hörte, daß noch Viele Tausende ihre Kniee nicht gebeugt hatten vor dem finsternen Baal. — Oder ein Weltkind, ein hartgefotterer Sünder — sucht vergeblich neuen Stoff zur Ansäufung seiner Lüste bei euch. Er zuckt vielleicht verächtlich die Achseln, er murmelt: „Müder, Frömmeler, Narr!“ darauf erwidert ihr nichts, unverdiente Schimpfwörter werden zu Ehrentiteln. Und wer weiß, die Stimme der Wahrheit und Ehre hat einen ganz besonderen Klang. Vielleicht läßt euer schlichtes „Nein“ doch einen Stachel in dem laßerhaften Herzen zurück, der mit Gottes Hilfe eine Sinnesänderung bewirkt, denn alle, vornehm und gering, reich und arm, gut und böse, alle stuzen, wie beim plötzlichen Klang einer fernen Glocke, wenn ein Mensch, unbekümmert um Gewinn oder Verlust, um Lob oder Tadel, zu einer vom Gesetz nicht mit Strafe bedrohten und dazu einträglichen Handlung aufgefordert, schlichtweg spricht: „Ich kann nicht, ich darf nicht, mein Gewissen erlaubt es mir nicht.“ Ja, Segen über alle, die mit Wort und Beispiel, mit dem Gesetz und einer strengen Handhabung des Gesetzes dem weiteren Eindringen einer unsittlichen und vergifteten Litteratur in unser Volksleben wehren! Schmach aber und gerechte Verachtung über das Treiben derer, die, um ihren Beutel zu füllen, das Volk, ihre Mitmenschen, Jung und Alt vergiften! Und Unterstützung jedem guten Volksbuch, Förderung allem, was die sittlich-religiösen Grundlagen unseres Volkslebens: Christenthum, Ehe- und Eides-, Pflicht- und Berufstreue, Barmherzigkeit und Brüderlichkeit, Zufriedenheit und Hoffnung des ewigen Lebens stärkt und festigen hilft.

Tagesbericht.

Fürst Bismarck war klug und weise und hat sich von Rußland und dem Sultan nicht in's Feuer schicken lassen. Der Letztere hatte ihn ersucht, den Großmächten die Entsendung eines russischen Generals

nach Bulgarien dringend zu empfehlen, Bismarck hat aber rundweg abgelehnt, daß er nur dann dazu bereit sei, wenn die Zustimmung zu dieser Sendung zuvor von den zwei zunächst beteiligten Mächten, der Türkei und Rußland, amtlich beantragt sei. Der Trost der Bulgaren ist, daß die Großmächte nicht unter einen Hut zu bringen sind und schwerlich in die Entsendung eines russischen Generals einwilligen. So hoffen sie ihr Schicksal durch die Klippen zu steuern. Ihre eigene Festigkeit ist ihr Steuer, Mast und Segel, sie glauben dem russischen Joch nur zu entgehen, wenn sie der ganzen Welt trogen. Dazu gehört aber Einigkeit.

Wie die R. A. Z. hört, erwartet der Reichskanzler von der Rüssinger Kur einen guten Erfolg. Vor der Hand aber macht sich die ermattende Wirkung der Wälder geltend, so daß der Kanzler genöthigt gewesen ist, die Einladungen zu den Festlichkeiten abzulehnen, welche in Königsberg und Stettin aus Anlaß der großen Manöver von den Provinziallandtagen und städtischen Verwaltungen veranstaltet worden sind.

General Graf Werder ist auf seinem Gut in Pommern im hohen Alter gestorben. Seine Großthat im Krieg 1870 war die Zurückwerfung der weit überlegenen Franzosen unter Bourbaki in dreitägigen heißen Kämpfen. Bourbaki gedachte nach Süddeutschland durchzubrechen, um dem Krieg eine neue gefährliche Wendung zu geben. Für diese Großthat gab ihm das Volk den Ehrentitel Leonidas und der Kaiser das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Auch eine Dotation belohnte ihn.

Graf Kaluochy, der österreichische Minister des Auswärtigen, ist am Mittwoch, begleitet von Baron Lehrenthal, zu Fürst Bismarck nach Friedrichsruh abgereist. Die Zusammenkunft war für einen späteren Zeitpunkt geplant, sie wurde aber beschleunigt infolge eines aus Berlin eingetroffenen Wunsches. Die beiden Staatsmänner hatten sich einander wohl viel zu sagen.

Die zweite Frau.

Novellette von R. A. H.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Daß er —? Nein, sie konnte es nicht fassen! War denn die Liebe so ganz anders, als sie es sich vorgestellt? Dies entsprach so gar nicht den Gedanken, die sie sich von der Liebe gemacht. — Daß er mit all' den Erinnerungen an seine todte Gattin, in der Nähe ihrer Kinder daran denken konnte, sich wieder zu vermählen! Das war schändlich, treulos! Und wenn sie sich nun mit ihm verheirathete, wenn sie ihm Alles hingab, alle ihre Gedanken, ihre Träume, die Hoffnungen ihres ganzen Lebens, sowie auch die Andere es gethan, und wenn dann auch sie stürbe und er zum dritten Male eine Frau nähme? War das ein Leben? War das so, wie sie es sich vorgestellt hatte? Sich völlig hinzugeben, das eigene Ich ganz zu vergessen — und dann sobald man die Augen geschlossen, aus dem Gedächtniß verschwunden zu sein, um einer Anderen willen? Das war ja, als habe sie nie gelebt! Vielleicht hatte die Verstorbene, seine erste Frau, ebensolche Gedanken gehabt wie sie? Sie fühlte sich gleichsam verdoppelt. Ihr eigenes Ich lag kalt und todt dort unten im Grabe, und das andere sah frisch und rosig hier unter den Birken. Was würde die todte Marianne dazu gesagt haben, wenn sich die lebende Marianne Alles dessen bemächtigt hätte, was einst ihr gewesen, aller ihrer Rechte und Pflichten? Wenn sie ganz in Vergessenheit gerathen wäre?

Nein, das ging nicht an! Das war keine Gerechtigkeit, wozu gab es denn ein Wort, welches Treue hieß?

Liebt sie ihn denn?

Unverwandt starrte sie die hübsche, männliche Handschrift an, und fuhr fast entsetzt auf, als zwei große, schwere Thränen auf das Papier fielen. Liebt sie ihn? Ja, sie war froh, wenn er kam, es gewährte ihr eine unaussprechliche Freude, die trübe, schwermüthige Wolke von seiner Stirn zu verschweigen, und wenn ihr das gelingen durch Scherz und heiteren Frohsinn, dann vergaß sie, daß sie diese Arbeit nur aus Mitleid begonnen, sie lächelte, wenn sie sah, wie sein Antlitz sich bei ihrem Anblick erhellte. Ja, sie hatte es fast vergessen, daß er Witwer war, bis heute; er war ihr wie Jemand erschienen, der aufgehört werden mußte, und dann hatte sie ihm von ihrer ganzen übersprudelnden Jugendlust mitgetheilt, ohne sich Rechenschaft zu geben von dem, was sie that, ohne daran zu denken, wie er ihr Benehmen auffassen könne.

Wie warm hatte nicht sein Auge oft gestrahlt, wenn sie eine Weile mit ihm geredet, ihn in ihre innersten Gedanken hatte blicken lassen. Aber dann zu anderen Zeiten konnte er wieder so trübe und schwermüthig sein; ob er dann an die Verstorbene dachte?

Ueber dies Alles hatte sie bis jetzt niemals ernstlich nachgedacht, und jetzt erkannte sie zu ihrem Schreck, daß sie dazu beigetragen hatte, daß das Gras auf dem Grabe der ersten Frau bereits so üppig wucherte. Wie sündhaft war das! Wie schlecht hatte sie gehandelt!

Nein, heute wollte sie nicht schreiben. Vorhin hatte sie ja nicht nachdenken können, die Hitze hatte sie so schlaff gemacht; und jetzt flutheten alle diese Zweifel und Fragen so mächtig auf sie ein, daß sie alle ihre Gedanken zusammennehmen mußte, um dieselben zu verschweigen.

Sollte sie mit der Schwester sprechen und diese um ihren Rath bitten? Nein, das konnte nicht viel nützen, sie wußte schon im Voraus ganz genau, welchen Rath

dieselbe ihr ertheilen würde, in deren Augen konnte ja gar kein Zweifel herrschen. Und wenn sie ihr auch ihr ganzes Herz ausschütten wollte, so war es doch noch sehr fraglich, ob sie verstanden werden würde. Die Schwester war ja so praktisch, so hausmütterlich beanlagt, sie würde sicher gleich damit beginnen, Stenberg's Haus zu loben vom Garten bis zu den geschmigten Figuren unter dem Giebel, von dem schönen Damasttischzeug bis zu den seidnen Kleidern und dem kostbaren Schmuck der verstorbenen Frau. — Praktisch? War sie selber denn nicht auch bekannt dafür? — Aber . . . Nein, die Schwester konnte ihr nicht helfen, da wollte sie lieber gleich mit ihm sprechen und ihn bitten, einige Tage auf die Antwort zu warten.

Es war gewiß schon spät geworden. Die Bäume warfen so lange Schatten über den Grasplatz und über den Fluß; sie konnte deutlich hören, wie die kleinen Wellen gegen die Steine plätscherten.

Und die Kleinen, Axel und Ellen, ob sie wohl schon ihr Abendbrod bekommen hatten und zu Bette gebracht waren? Sie hatte ihrer Schwester doch so fest versprochen, für die Kinder zu sorgen.

Der Thau lag feucht und schwer auf jedem Grashalm, und ihr Kleid hatte einen ganz feuchten Saum bekommen, als sie über den Kiesweg dahinschritt, während der feine Sand unter ihren Füßen knirschte.

Sie ging langsam dem Hause zu und blickte im Vorübergehen auf die Blumenbeete. Die Sonnenblume hatte ihr goldenes Haupt der untergehenden Sonne zugewendet, die Heide hauchten ihren betäubenden Duft aus; sie bückte sich und pflückte einige, roch daran und besetzte dieselben dann an ihrer Taille.

Aber, hustete da nicht eben Jemand? Ein Mann mußte es sein! Schwager Anton war ja nicht zu Hause! Sie blickte schnell auf und sah nach der Gartenstübthür

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. September.

Das am Sonntag von Herrn Hofmaler Professor Schilking hier im Augusteum ausgestellte große **Delgemälde**, eine Waldlandschaft nach einem Motiv aus dem Neuenburger Holz (Urwald), hatte viele Kunstfreunde zur Besichtigung angelockt. Das Bild ist ein vortreffliches und gewährt dem Beschauer hohes Interesse. In Betreff der technischen Ausführung darf es wohl als vollendet bezeichnet werden. Die Waldlandschaft ist so naturwahr wiedergegeben und über dem Ganzen ruht ein so ruhigbehaglicher Ton, daß man sich nur ungern von demselben trennt. Es ist selbstverständlich hier nicht der Ort, auf die Leistung des Herrn Professor Schilking hier näher einzugehen, nur so viel sei gestattet zu konstatieren, daß unter verehrter Mitbürger mit dieser Waldlandschaft eine unbestrittene Meisterarbeit geliefert hat. „Dem Verdienste seine Kronen!“

Am nächsten Freitag, den 23. September, feiert, wie wir schon einmal andeuteten, Seine Durchlaucht Fürst Bismarck sein **25jähriges Minister-Jubiläum**. Welche Fülle der großartigen Ereignisse und Umgestaltungen umfassen diese 25 Jahre! Ist bei uns Niemand da, der es in die Hand nimmt, an diesem Ehrentage des größten Mannes des Jahrhunderts eine entsprechende Feier, vielleicht in der Union oder bei Uchtmann, zu veranstalten?

Aus Anlaß des 25jährigen Minister-Jubiläums Seiner Durchlaucht des Fürsten Bismarck hat Herr Oberlehrer Dr. v. Schulzendorff hier eine **Festgabe** verfaßt, welche in epischer Form das Motiv behandelt: „Mein Bismarck schlug darin“. Die kleine Schrift erscheint im Verlage der Buchhandlung von Bültmann und Gerriets hieselbst und wird von morgen ab daselbst zu haben sein. Alle Bismarckverehrer seien auf diese patriotische Festgabe hierdurch aufmerksam gemacht.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., wird ein **Extra-Personenzug** von Oldenburg nach Nastede und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren: Abfahrt von Oldenburg 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Rückfahrt von Nastede 9 Uhr 50 Minuten Abends. Mit dem 21. September werden die Extra-Züge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Bremen-Neustadt, Oldenburg-Zwischenahn und Nastede für dieses Jahr eingestellt und bis weiter nur noch an Sonntagen die Extra-Züge 8 Uhr 9 Minuten Abends von Oldenburg nach Bremen-Neustadt und zurück 11 Uhr 30 Minuten Nachts von Bremen-Neustadt nach Oldenburg zu gewöhnlichen Preisen gefahren.

Theater. Die nächsten Vorstellungen im Großherzoglichen Theater werden sein: Am heutigen Dienstag „Die Töchter des Majors“, am Donnerstag „Goldfische“ (Wiederholung), am Freitag „Clavigo“ und am Sonntag zum ersten Male die Posse „Die Maschinenbauer.“

Der Vorstand des hier seit Kurzem gegründeten **Kunstgewerbevereins** entfaltet eine rührige Thä-

tigkeit und steht der Beginn der praktischen Wirksamkeit des Vereins mit Nächstem zu erwarten. Der Verein hofft auf eine namhafte Subventionierung aus Staatsmitteln, um nach und nach sein Ziel, die Erbauung eines Gewerbemuseums, zu erreichen. Die Kunstgewerbe-Ausstellung in München wird voraussichtlich auch von hier aus beschickt werden. Daß unsere Handwerker auch auf kunstgewerblichem Gebiet Anerkennenswerthes zu leisten vermögen, hat unsere Gewerbeausstellung vom Jahre 1885 zur Genüge gezeigt. Nur wollen wir hier schon nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß der in Rede stehende Verein in einseitiger Weise nicht gar zu sehr den k u n s t gewerblichen, sondern in Berücksichtigung der bei uns in Betracht kommenden Verhältnisse vielmehr den g e w e r b l i c h e n Standpunkt sich bewahren möchte, weil sonst der eigentliche Zweck des ganzen Unternehmens leicht ein verfehlter sein würde.

Unser **Infanterie-Regiment** traf Sonnabend Abend 7 Uhr 20 Minuten per Extrazug, welcher von 2 Maschinen befördert wurde, hier wieder ein. Der Bahnhof-Berron war bis zum Einlaufen des Zuges gesperrt. Auf das Signal „Avanciren“ entleerten sich die Wagen mit Blitzesschnelle, und formirten sich die einzelnen Compagnien vor dem Bahnhofe, wo eine große Menschenmenge eine feste Mauer bildete. Die Compagnien rückten einzeln ohne Sang und Klang in die Quartiere ab, und das Füsilier-Bataillon marschirte geschlossen unter Vorantritt der Schmid'schen Capelle der geliebten Donnerschwer Kaserne zu. Die dritte Compagnie, von der Regiments-Musik und selbstredend einer riesigen Menschen-Menge begleitet, brachte die 3 Fahnen zum Großherzoglichen Schlosse ab.

Sonnabend Abend 6 Uhr passirten das erste und das Füsilier-Bataillon des **Ost-Friesischen Infanterie-Regiments** Nr. 78 auf der Fahrt nach Emden resp. Aurich per Extrazug den hiesigen Bahnhof. Die beiden Bataillone, sowie unser Infanterie-Regiment Nr. 91 waren Nachmittags in Langwedel verladen worden.

Nachdem am Sonnabend unser Infanterie-Regiment aus den Manövern hier wieder eingerückt ist, werden nun auch unser **Dragoner-Regiment** sowie die hiesige **Artillerie-Abtheilung** hier wieder einrücken, und zwar übermorgen, Donnerstag den 22. d. Mts. Von da ab wird dann unsere Garnison vollständig wieder besetzt sein.

Ein bunt bewegtes Bild zeigte am Sonntag in den Nachmittagsstunden, in der Zeit namentlich zwischen 2-3 Uhr, der hiesige Bahnhof. Mittags waren nämlich die **Reservisten** des Infanterie-Regiments Nr. 91 entlassen worden und die erste sich bietende Gelegenheit wurde von den Meisten benutzt, die Fahrt in die Heimath anzutreten. Von Unterofficieren resp. Gefreiten geführt, erschienen die vor Glück und Freude strahlenden Reservisten der einzelnen Compagnien am Bahnhofe, zur Abreise bereit. Kaum vermochten es die Meisten, die überströmenden Gefühle zu beherrschen, und mancher Seufzer aus froh bewegter Brust machte sich Luft. Auch Abschieds-scenen heiteren und solche ernsteren Charactere spielten sich ab, doch war die

Freude überwiegend. Die aus den Reichslanden gebürtigen Reservisten, etwa 60 Mann, erschienen, von Lieutenant v. Wigleben geführt, auf dem Perron. Dieselben wurden, wie bisher, gemeinschaftlich in die Heimath befördert und zwar bis nach Straßburg, woselbst sie von dem das Kommando führenden Officier an die Militärbehörde Behufs weiteren Transport in die Heimathsbezirke abgeliefert werden. — Der genannte Transport geht über Osnabrück-Köln.

Der Eisenbahn-Hülfswärter **Bliefericht**, welcher sich bekanntlich wegen Verdachts, den Kindermord in Grodenkneten verübt zu haben, in Untersuchungshaft befindet, hat jetzt, wie wir hören, vor dem Herrn Untersuchungsrichter ein Geständniß seiner That abgelegt, womit das Dunkel, welches über dieser Schauerthat bisher schwebte, endlich aufgeheilt ist. Für das nächste Schwurgericht, welches in diesem Prozesse abzurtheilen haben wird, ist durch dieses Geständniß der Spruch sehr erleichtert.

Der öffentlichen an die **Wahlmänner** des ersten Landtags-Wahlkreises gerichteten Einladung zu einer Vorbesprechung über die Wahl vom 26. d. Mts. hatten etwa 70 Beteiligte am Sonntag Nachmittag Folge gegeben. Die Versammlung fand im kleinen Saale der Union statt. Man einigte sich nach kurzer Besprechung über die Wahl folgender 5 Abgeordneten: Landgerichtsrath Dr. Roggemann, Fabrikant Aug. Schulze, Bankdirector Thorade, Gutsbesitzer Funch (Soy) Brenneireibesitzer Hanken, (Eghorn). Es ist also wie bisher an dem Modus festgehalten, drei Candidaten für die Stadt und zwei für das Amt Oldenburg aufzustellen. Auch hat man durch diese Nomination an dem bisherigen Abgeordneten festgehalten, mit dem einzigen Unterschiede, daß für den bisherigen Abgeordneten Heine-mann Herr Gutsbesitzer Funch (Soy) eintreten soll.

Im letzten oldenburgischen **Landtage** befanden sich bekanntlich unter den 34 Abgeordneten 5 Beamte, 1 Lehrer, 1 Arzt, 10 Kaufleute und Fabrikanten und 17 Landleute. Die letzteren haben auch in den früheren Landtagsperioden von den verschiedenen Berufsständen regelmäßig die überwiegende Mehrzahl gestellt und es ist anzunehmen, daß dies auch bei dem nächsten Landtage der Fall sein wird. Da in unserem Herzogthum die ländlichen Interessen alle andern überwiegen, so wird man sich mit einer Zusammensetzung, wie der bisherigen, im Großen und Ganzen wohl einverstanden erklären können, wobei allerdings noch der Wunsch bestehen bleibt, daß der sog. „Freisinn“, wenngleich die Politik in unserem Landtage keine Rolle mehr spielt, doch möglichst von demselben ferngehalten werden möchte, denn durch die „Freisinnigen“ sind bei uns die Verhältnisse schon gerade genug vergiftet worden.

Die **Fleischpreise** sind dieser Tage in einigen Orten im Lande wieder um 5 Pfennig pro Pfund gefallen, so daß man bei mehreren Schlachtern nunmehr für 45 Pfennig das Pfund Fleisch einkaufen kann. Zieht man dagegen aber die niedrigen Preise des Fettweihes in Betracht — für dasselbe werden 22, 23 bis 26 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht gezahlt —, so kann man behaupten, daß die Schlachter trotzdem noch immer sehr gute Geschäfte machen.

hinüber. Ja, dort auf der Veranda stand ein Mann in grauem Sommeranzug mit einem breitrandigen Panamahut. Sie fühlte, wie ihr das Blut zu Kopf stieg, hastig begann sie einige von den Rosen zu pflücken, die an der Hecke neben ihr blühten. Die Dornen stachen sie in die Finger, so daß es blutete, sie achtete aber nicht darauf in ihrer nervösen Hast. Nothe, weiße und aelbe Rosen vereinte sie zu einem großen Strauß, ohne Ordnung, ohne Auswahl, nur mehr, immer mehr! Sie mußte etwas zu thun haben, sie konnte noch nicht zu ihm hinauf gehen.

Vollerblüthe Rosen und solche, die bereits halb entblättert waren, fügte sie zu den feinsten, zartesten Knospen, die losen Blätter fielen wie ein dichter, bunter Regen zu ihren Füßen.

Nein, länger konnte sie wohl nicht gut stehen bleiben; wenn er merkte, daß sie ihn geiechen — sie hatte sich ja so plötzlich umgewendet. Was mußte er nur von ihr denken? — Freige war sie doch sonst eigentlich nicht! —

Sie umklammerte das Bouquet krampfhaft mit beiden Händen und ging langsam, zögernden Schrittes dem Hause zu. Sie konnte hören, daß er aufstand und die Treppe hinab ging, ihr entgegen, und jeder Schritt, den er machte, fuhr ihr wie ein Stich durch's Herz.

Schließlich standen sie einander Beide gegenüber; sie wagte noch immer nicht aufzusehen, aber sie fühlte, wie seine Augen fest auf sie gerichtet waren.

„Marianne!“

Nein, sie konnte nicht aufsehen! Er legte seine warme Hand unter ihr Kinn und bemühte sich, ihren Kopf in die Höhe zu heben. Es gelang ihm auch. Die Augen aber hielt sie fest geschlossen, um seinem Blick nicht zu begegnen.

„Wie kann er es sich nur herausnehmen, mich so

ganz ungenirt unter's Kinn zu fassen,“ dachte sie bei sich selber; aber doch konnte sie ihm deswegen nicht zürnen.

„Sehen Sie mich doch einmal an, Marianne!“ Seine Stimme klang weich und lebend.

„Sicher hat er genau dieselben Worte schon einmal in einer ähnlichen Situation gesagt, da aber richtete er sie an Mina,“ sagte sie in sich hinein und kniff die Augen nur fester zu; da fiel ihr aber plötzlich ein, wie dumm und kindlich sie ihm erscheinen müsse, deswegen schlug sie sie schnell auf, mußte aber erröthen bei dem Ausdruck seines Gesichtes.

„Marianne, welche Antwort geben Sie mir auf den Brief, den ich Ihnen heute Morgen geschrieben? Ich konnte nicht länger warten!“

Woher stammte nur einmal diese wunderbare, unnatürliche Ruhe, die sie überkam. Sie kannte kaum ihre eigene Stimme wieder, als sie sagte:

„Da ist so vielerlei, über das ich gern mit Ihnen reden möchte, Herr Rechtsanwalt. Würden Sie wohl die Güte haben, einen Augenblick in das Gartenzimmer zu kommen?“

Sie ging vor ihm her, die Gartentreppe hinauf, über die Veranda in das Zimmer. Dort war es halbdunkel und sehr beklommen. Die Rouleaux waren noch herabgelassen, das Mädchen war scheinbar am Nachmittag noch nicht dort gewesen. Sie fing an die Rouleaux aufzuziehen, ganz langsam, eins nach dem anderen; er stand mit dem Hut in der Hand da und sah ihr zu.

Sein Blick streifte die zierliche, schlankte Gestalt in dem hellen Sommerkleide und die ruhigen Züge ihres Antlitzes, während sie an dem breiten Consoletspiegel zwischen den Fenstern verüberging.

„Bitte, setzen Sie sich!“ Und sie schob einen niedrigen Holzstuhl an den Tisch, während sie sich selber auf der äußersten Kante des großen Lehnstuhles niedersetzte, in dem sie vor wenigen Stunden ausgefittet geruht hatte. Dann fiel ihr plötzlich ein, wie eigentümlich im Grunde diese Situation war. Sie, das junge, unerfahrene Mädchen sah hier und wollte den älteren, geprühten Mann veranlassen, ihr die Räthsel und Fragen des Lebens zu lösen! Ja, waren es denn wirklich Lebensräthsel und Fragen? Waren es nicht einfach Ausgeburt ihres jugendlichen, unerfahrenen Gehirns? Nein, sie fühlte es, für sie hing das Glück ihres Lebens davon ab, da war es ihr einerlei, was Andere darüber denken mochten!

Sie las auf seinem Antlitz, daß er sein Schicksal in ihre Hand gelegt hatte, und sie empfand gleichsam eine Freude über ihre Macht. Wie wunderbar doch die Welt ist, und wie eigenartige Gedanken unser Hirn in solchem Augenblicke durchkreuzen, dachte sie, indem sie die Augen von ihm abwandte und die Hände fest im Schooße faltete.

So blieb sie sitzen und starrte eine Weile schweigend vor sich hin, als suche sie nach einem Worte — sie wußte nicht, womit sie beginnen sollte. Weswegen half er ihr denn nicht! Er mußte doch eine Ahnung haben von allen den Fragen, die in ihrem Inneren kämpften? Aber er sah ruhig da, den Blick unverwandt auf den weißen Jasmin in der Marmorvase gefest.

(Fortsetzung folgt.)

„Oldenburg. Zu vermieten.
 3 m 1. November d. J. oder auch
 früher der geräumige Laden nebst
 Wohnung, Boden- und Keller-
 Räumen in meinem Hause, Ritter-
 straße 5.



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 21. Septbr., Abds.
 8 1/2 Uhr. Zweck: Ballotement. Verloosung von 2
 Paar Prieftauben. Sonstiges. Loose zu 20 Pf. sind bei
 Herrn Lührs zu haben.

oooooooooooooooooooo
**Unterricht des Tanzes und
 der Gymnastik.**

Den hochgeehrten Familien hiesiger
 Residenzstadt erlaube mir gehorsamst
 hierdurch bekannt zu geben, daß mein
 neuer Cursus Ende October im Au-
 gusteum beginnen wird.

Anmeldungen werden bei dem Haus-
 wart Herrn Müller erbeten.

Hochachtend

Th. Osterwind.
 ooooooooooooooooooooo
Union.

== **Ben-Ali-Bey** ==

kommt.

Wurst per 1/2 Kilogr. 80, 100, 120,
 140, 160 Pfg, **Frankfurt Würstel**
 Stück 10 Pf. **W. Stolle.**

Alle Sorten trockene und streichfertige

Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nötigen
 Utensilien empfiehlt

E. Kloßermann,
 Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

**Rückgratsver-
 krümmungen,**

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nerven-
 leiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation
 sowie Rheumatismus und Gelenkleiden
 werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,
 Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis
 5 Tagen wieder gut.

F. Bornstroh
 Sattler und Tapezierer

Achternstrasse 12

empfehlen sich zur Anfertigung aller in
 sein Fach schlagender Arbeiten in und
 außer dem Hause.

Wegen
Vergrößerung des Damen-Confections-Geschäftes
Ausverkauf

der

sämtl. Weißwaaren-Artikel.
Elise Kracke.

[L. Ladewigs Nachfolger.]

Schönschreibe = Unterricht.

Anfang October beginnt ein neuer Cursus von ca. 100 Stunden. —
 Honorar einschl. aller Zuthaten Person nur 33 Mark. — Um möglichst recht-
 zeitig mit dem Unterricht beginnen zu können, bitte um gefl. baldige An-
 meldungen.

Carl Töpfer,
 2. Dobbenstraße 12.

Die Färberei und Druckerei
 von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**
 am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
 echt gefärbt werden.
Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
 seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.
Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
 besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.
Färberei aller Sorten feid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
 garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Vürdengarne** in sehr echten Farben.
Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt**
Indigo blauer Grundfarbe.
 NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.



empfehlen sein Lager

selbsterfertigter Korbmöbel und Korbwaaren, als: Stuhl- und Ständer, Kinder-
 stühle, Wasch- und Reiskörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-
 tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaaren
 zu äußerst niedrigen Preisen.
 Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken
 (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Express - Comptoir H. G. Beilken
 Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.
Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk.
 Grosse trockene Lagerräume.
 Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
 Back- und Grabetorf.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,
Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.